

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 36

**Artikel:** Vater- und Mutterliebe

**Autor:** Diesener, Helene

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645943>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sennepodche in Wort und Bild

Nr. 36  
XVIII. Jahrgang  
1928

Bern,  
8. September  
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

## Vater- und Mutterliebe.

Von Helene Diesener.

Mein rosiges, lockiges Töchterlein,  
Bist Wonne mir und Sonnenschein.  
Dein zierlicher Schritt und dein Schelmenkinn,  
Dein klarer Blick, dein heitner Sinn,  
Dein herziges Lachen, dein händchen glatt,  
Ich seh und hör mich gar nicht satt.  
Und küß' ich den taufrischen kleinen Mund,  
Bin glücklich ich aus Herzensgrund.  
Wie hab ich den Liebreiz, der dich umgibt,  
Wie lange an deiner Mutter geliebt!

Du strammer Bube, mein ganzer Stolz,  
Von Gott gefügt aus festem Holz.  
Treuerziger Sinn, das Auge klar,  
Just wie es stets beim Vater war.  
Wie glücklich bin ich, daß jung du lernst:  
Die Arbeit fordert heiligen Ernst.  
Und daß ich ruhig und voll Vertraun  
Kann auf dein kindlich Wort schon baun.  
Mein Sohn, wie macht es mich stolz und reich,  
Dß du deinem Vater so gleich!

## Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 36

Johannes ängstigte sich und quälte sich, einen Weg zu finden, der Rahel aus diesem Versinken retten könnte. Er sah keinen, denn was er für sie tun konnte, hatte er getan. In dieser Not griff er zu dem verkehrtesten Mittel. Er holte seine frühere Weise, sie zu belehren, zu erziehen, hervor, in der Hoffnung, sie so gelehrtig und willig zu finden wie damals, als er ihr seelischer Leiter war und ihre Verehrung genossen hatte. Aber Rahel wollte sich nicht mehr schulmeistern lassen, auch wenn es in der zartesten Weise geschah. Dazu war sie zu bewußt geworden. Sie wurde daher empfindlich, oft gereizt, und verbat sich jede Belehrung. Was sie zu tun habe, wisse sie, und was sie nicht zu lernen imstande sei, vermöge auch er sie nicht zu lehren, und sie sei seine Frau, nicht sein Kind.

Johannes kehrte augenblicklich um. Er, der alle seine Gefühle, sein Denken, sein ganzes Sein einem einzigen Menschen anvertraut, war wie ein Sklave in ihrer Hand, und zitterte, daß diese Hand ihn fallen lassen könnte. Rahel fuhr fort, lieb und freundlich zu Johannes zu sein, suchte ihn seine Blindheit vergessen zu machen, musizierte für ihn, las ihm vor, führte ihn, wohin es ihn verlangte zu gehen, aber nie, nicht ein einziges Mal riß ein warmes Gefühl sie zu einer spontanen Liebesbezeugung, zu weicher Zärtlichkeit hin. In jedem Kuß, in jeder Umarmung suchte Johannes und erhoffte er dieses heiße Sichvergessenkönnen bei ihr zu erleben. Die lange Reihe leiser, kaum eingestandener,

schmerzlicher Enttäuschungen bildete eine Kette, die ihn nur enger, unzerreißbarer an Rahel band. Er suchte sich die Last zu erleichtern, indem er sich sagte, daß es so wohl aller Frauen Art sei, und hielt das Übermaß von Liebe, das unaufhörlich in ihm schäumte, zurück. So lebten sie nebeneinander, er, reich in seiner Liebe, aber ängstlich, zu verlieren, was er nicht entbehren konnte, Rahel suchend, und ihrer alten Sehnsucht wieder verfallen.

Sidnen war gekommen.

Er und Rahel sahen sich in dem kleinen Erker des Eseuzimmers gegenüber.

„Endlich“, sagte Sidnen.

„Gerade zur rechten Zeit“, lächelte Rahel und streckte dem Jugendfreund die Hand entgegen. Am Bahnhof hatten sie sich kaum begrüßt, flüchtig sich betrachtet, um das erste Wiedersehen nach so langer Zeit nicht oberflächlich zu gestalten. Sie sprachen auch wenig auf dem kurzen Weg zum weißen Haus. Johannes stand unter der Haustüre, und sein ausdrucksvolles Gesicht schien die spärlichen Sonnenstrahlen aufzufangen, die in der Luft flimmerten und aus wild jagenden Wolken fielen. Herzlich, und doch etwas besangen, schüttelte er Sidnens Hand. Er kam sich ein wenig wie ein Räuber vor, der sein Gut in aller Stille beiseite gebracht, während der andere sich von ferne dagegen gewehrt hatte. Es tröstete ihn, daß sich Sidnen damals bald in den Ge-